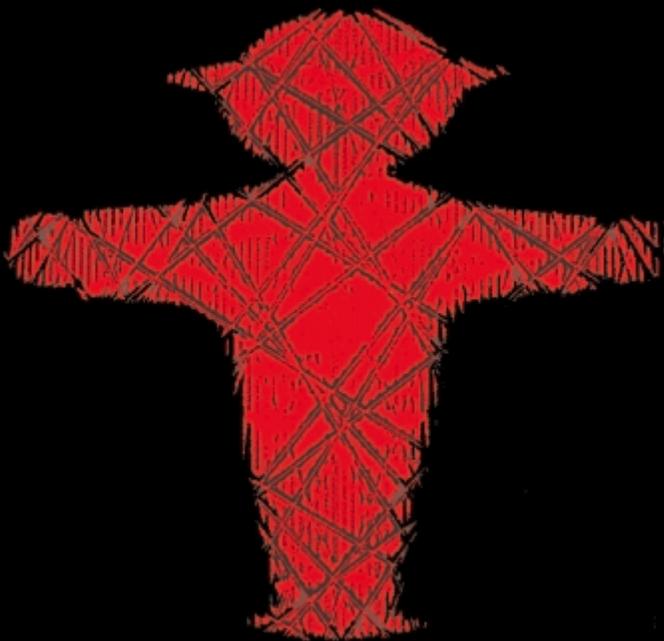


paternoster

Die Zeitschrift der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

4. Jahrgang Nr. 1, Ostern 2000



Glauben · Irrtümer · Gewißheiten

Die Kita – ein Lieblingskind

Jörg Machel / Am sozialen Engagement der Kirche scheiden sich die Geister. Für manche ist es der letzte noch verbleibende Grund, sich in der Kirche beheimatet zu fühlen, für andere nur Ablenkung von der eigentlichen Aufgabe der Kirche, das Wort Gottes weiterzusagen.

In beiden Parteien fühle ich mich nicht zuhause. Mit Leidenschaft werden da Dinge gegeneinander ausgespielt, die ihrem Wesen nach zusammengehören. Kirche, die ganz und gar in den Fragen dieser Welt aufgeht, wird überflüssig oder doch zumindest austauschbar durch jeden beliebigen Verein. Kirche aber, die immer nur auf sich selbst und ihr Profil sieht, verliert die Bezüge zur Welt

und wird zu einem Verein, der nur sein eigenes Überleben im Sinn hat.

Wir muten uns die Gratwanderung zwischen äußerem Engagement und von innen getragenen Bekenntnis zu. Ein Prüfstein ist unsere Arbeit mit obdachlosen und armen Menschen in der Gemeinde. Sie haben in unserem Selbstverständnis einen hohen Stellenwert.

Ein zweiter Bereich ist unsere Kinderarbeit und dabei besonders unser Engagement für die Kindertagesstätten der Gemeinde.

Durch die Fusion haben wir die Verantwortung für zwei Kitas und waren bald vor die Frage gestellt, wie wir diese Verantwortung wahrnehmen wollen. Dabei haben wir uns für die Formel „Qualität vor Quantität“ entschieden und bieten langfristig für Kinder von 1 bis 10 Jahren ein Betreuungsangebot. Die Voraussetzungen auf dem Gelände Ecke Lausitzer Straße/Paul-Lincke-Ufer sind ideal für diese Arbeit: Ein großer Spielplatz gibt viel Fläche zum Toben und alle Gruppenräume sind ebenerdig. Wir bieten in unserer Kindertagesstätte eine kuschelige Krippe, drei altersgemischte Gruppen für unsere Drei- bis Sechsjährigen und einen Hort mit etwa 15 Kindern.



Noch sind auf unserem Kinderbaum ein paar Plätze frei

Wir schöpfen unsere Kraft und Inspiration aus den Quellen unserer Tradition und da kommen tatsächlich die wesentlichen Stichworte vor, die unser Handeln bestimmen: Toleranz, Fantasie, Gewaltfreiheit, Konfliktfähigkeit. Ganz oben auf unserer Prioritätenliste aber steht die Annahme unserer Kinder in ihrer jeweiligen Individualität, aber auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist uns wichtig. Kommen Sie vorbei und überzeugen Sie sich. Ausführliche Anmeldegespräche und Hospitationen sind eine Möglichkeit, um festzustellen, ob die Kita die richtige Einrichtung für Ihren Schützling ist, Tage der offenen Tür oder Feste im Zusammenhang der Gemeindegemeinschaft gehören dazu.

Inhalt

Jörg Machel Die Kita – ein Lieblingskind	2
Editorial	3
Christoph Albrecht Gewißheit oder Wissen?	4
Umfrage: Was trägt dich?	6
Ulla Franken G wie Gebet	8
Ihre Meinung ist uns wichtig!	9
Fragebogen	10
Ulla Franken / Claudia Ondracek Gewißheiten	13
Jürgen Wandel Viele Legenden, faule Argumente	14
Jörg Machel Standpunkt	15
Liz Crossley Papiergebete gegen Aids	16
Die Gewißheit der Träume	17
Gemeinde im Überblick	18
Herzlichen Glückwunsch Vorschau, Impressum	19

Aktuelle Termine

sind nicht hier abgedruckt, sondern im „Emmaus-Ölberg-Kalender“, der monatlich erscheint.

Sie erhalten ihn in der Gemeinde und über das Internet:

<http://www.emmaus.de>

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Irgendwie“: dieses Wort begegnet mir in letzter Zeit auf Schritt und Tritt. Wo immer ich zufällige oder auch absichtliche ZuhörerIn eines Gesprächs bin, höre ich Sätze mit „irgendwie“: Ich weiß irgendwie nicht so richtig ...; wir müssen das irgendwie klären ...; irgendwie hat er was gesagt, was ich irgendwie nicht verstanden habe ...

Manchmal sammle ich von einer U-Bahnstation zur nächsten ohne Mühe 20 und mehr „irgendwies“. Irgendwie scheint es irgendwelche Sicherheiten oder gar irgendwelche Gewißheiten nicht mehr zu geben.

„Ich bin gewiß“: so beginnt im Gegensatz dazu der vielverehrte und vielgehaßte Apostel Paulus im achten Kapitel des Römerbriefes einen der anspruchsvollsten Abschnitte der Bibel. „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben uns trennen kann von der Liebe Gottes.“

Gewißheiten: unter dieses Leitthema stellt die Redaktion diese erste Ausgabe des paternoster im Jahr 2000. Wir beginnen also ebenfalls anspruchsvoll. Mit dem Risiko, am Ende doch nur bei einem „irgendwie“ zu landen.

Aber irgendwie wollten wir uns wieder mal was trauen. Gleich zu Beginn ein Wort zu den Mittelseiten. Sie bieten diesmal nichts fürs Auge – wie sonst üblich – sondern Arbeit für Sie. Es gibt nämlich einen Fragebogen, den wir Sie, verehrte Leserinnen und Leser, liebe Gemeindemitglieder, bitten, auszufüllen und uns wieder zukommen zu lassen. Das Ziel dieser Fragebogenaktion ist es, daß wir mit unseren Planungen nicht irgendwie im Trüben fischen, sondern ein paar Klarheiten oder sogar Gewißheiten darüber bekommen, was Sie als LeserIn und/oder Gemeindemitglied interessiert.

Es grüßt Sie herzlich Pfarrerin Ulla Franken

Gewißheit oder Wissen?

oder worauf ich mich verlassen muß

Christoph Albrecht / *Tja, so geht's: einer schreibt einen Artikel, überläßt ihn auf einer Computer-Diskette der Redaktion, der nächste schiebt sie in den Computer und wandelt den Text von einem Textverarbeitungs-Programm in ein anderes um, die dritte liest den ausgedruckten Text und weil darin was mit Mathematik vorkommt, was sie nicht so interessiert, übergeht sie diesen Teil und am Schluß steht dann nicht $2^2 = 4$, was man noch aus der Schule kennt, sondern $22 = 4$. Und Sie als Leser/in fragen sich mit Recht, ob der paternoster jetzt offen ist für Leute, die nicht ganz klar im Kopfe sind.*

In Computern werden die Zahlen durch eine 0 oder eine 1 dargestellt.

Diese Darstellung bezieht sich auf die Zahlenreihe

$$20 = 1,$$

$$21 = 2,$$

$$22 = 4,$$

$$23 = 8 \text{ usw.}$$

Zahlen werden immer als Summe von Zweier-Potenzen dargestellt.

Beispiel:

Die Zahl 9 ist eine Summe aus

$$1 \times 2^3 + 0 \times 2^2 + 0 \times 2^1 + 1 \times 2^0, \text{ also } 1\ 0\ 0\ 1,$$

$$8 + 0 + 0 + 1 = 9,$$

die Zahl 13 ist eine Summe aus

$$1 \times 2^3 + 1 \times 2^2 + 0 \times 2^1 + 1 \times 2^0, \text{ also } 1\ 1\ 0\ 1,.$$

$$8 + 4 + 0 + 1 = 13$$

so stand es im paternoster 4/1999: falsch!

Diese wahre Geschichte aus der Entstehung des letzten paternoster ist ein Musterbeispiel für den Wunsch nach Gewißheiten, wo doch nur „glauben“ angemessen ist.

Gewißheits-Kollaps Nr. 1: Computer-Programme sind fehlerfrei, deswegen muß das „Arbeitsergebnis“ des Computers nicht kontrolliert werden.

Gewißheits-Kollaps Nr. 2: Was jemand schreibt, den man in der Sache für kompetent hält, geht als „richtig“ durch, auch wenn ich es nicht verstehe. Da frage ich nicht nach.

(Möglicher) Gewißheits-Kollaps Nr. 3: Sie, liebe Leserin, lieber Leser, haben die Darstellung „ $22 = 4$ “ und die danach folgenden Zahlenkombinationen möglicherweise auch nicht für falsch, sondern für etwas Ihnen Unverständliches, aber Richtiges gehalten, denn was in einer Kirchenzeitschrift gedruckt ist, wird ja wohl stimmen.

* * *

Gegen Ende des vergangenen Jahres machten sich viele Menschen Gedanken, was wohl die kommenden Jahre – die man sich im allgemeinen Sprachgebrauch nur noch im „Tausender-Pack“ vorstellen mochte – bringen würden. Und da die letzten 20 Jahre eine Zeit beschleunigter technologischer Entwicklungen und politischer Veränderungen waren, tauchen bei vielen Menschen an der Zeitenwende besonders intensive Zukunftsfragen auf: Wie kann ich alte Gewißheiten beibehalten? Wie kann ich zu neuen Gewißheiten kommen, die mir in der Lebensspanne, die in diese „tausendjährige Zukunft“ hineinreicht, Orientierung vermitteln können? Hilft mir mehr das *Wissen*, mein inneres und äußeres Leben ordnen und strukturieren zu können? Oder sollte ich besser das richtige *glauben*, um mich zu orientieren?

Ich persönlich habe keinen religiösen oder weltanschaulichen Weg beschritten. Christlich geprägte, soziale Grundwerte habe ich in der Erzie-

hung vermittelt bekommen, habe aber in der Zwischenzeit gemerkt, daß sich viele dieser „christlichen“ Werte ebenso in anderen Religionen finden oder auch in traditionellen Gesellschaften, die an Götter, Geister, Elfen, Zwerge oder was auch immer glauben. Werte, die „quer“ zu vielen Religionen liegen, wie Ehrfurcht und Respekt vor „unproduktiven“ Menschen (Kinder, Alte, Behinderte), Toleranz, die Rücksichtnahme auf kommende Generationen beim Verbrauch der natürlichen Lebensgrundlagen, oder auch das Verbot des Tötens eines Menschen liegen mir näher als der Glauben an irgendeine Transzendenz, in welcher Variante auch immer. Diese irdischen, auf das Miteinanderleben der Menschen bezogenen Werte haben auch mehr mit *Wissen* zu tun als der religiöse *Glauben* an eine Transzendenz.

Um so mehr war ich verblüfft, als mir vor vielen Jahren an einem kleinen, unappetitlichen Beispiel deutlich wurde, wie stark das *Glauben* als

solches, ohne seine religiöse Dimension, notwendig ist, um einigermaßen unbeschadet durchs Leben zu kommen. Der Glaube an den Menschen kann durch kein Wissen ersetzt werden.

Kurz das Beispiel: Ein Jugendlicher, der – weit weg von Berlin – in einer Pizza-Großbäckerei arbeitete, erzählte mir von seinem Chef, der ihn seiner Ansicht nach immer wieder schikanierte. Da er sich nicht direkt wehren konnte, verfiel er auf eine Art von Rache: fühlte er sich ungerecht behandelt, zog er in einem unbeobachteten Moment die Nase hoch, spuckte den Rotz auf die Pizza und legte eine Scheibe Salami darüber. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ein Kunde diese ekelige Untat entdeckt hat, denn wir alle *glauben* natürlich, daß Speisen unter hygienischen Bedingungen entstanden sind.

Dieser Glaube an das richtige Handeln der anderen wird durch immergleiche Erfahrungen so fest, daß wir ihn als *Gewißheit* interpretieren. Ein Computer-Programm ist richtig, also wird die Umwandlung eines Textes von einem

Programm in ein anderes nicht als höchst riskanter Prozeß wahrgenommen und kontrolliert, sondern es herrscht ein blindes Vertrauen.

Je mehr Wissen in der Welt ist, desto mehr sind wir als einzelne Menschen zum Glauben gezwungen, denn unser individuelles Wissen-Können ist viel zu begrenzt. In der Regel geht das ja auch gut. Es geht allerdings nur so lange gut, wie wir *Vertrauen* aufbringen können. Wer kein Vertrauen hat, daß – als Beispiel – eine Tiefkühl-Pizza frei ist von ungesunden menschlichen Beimengungen, der hat ein Problem.

Wir können nur wenig wissen, aber unbegrenzt glauben. Wenn wir an andere Menschen glauben und werden in diesem Glauben nicht enttäuscht, entstehen Gewißheiten. „Ich kann mich auf Dich verlassen“ ist eine Redewendung, die dies beschreibt. Gewißheiten sind aber keine Sicherheiten, sie können trügerisch sein.

Die neue Zeit seit dem 1.1.2000 ist noch eine junge Zeit, aber sie hat schon einige Anlässe gegeben, bei vielen Menschen festgefügte Gewißhei-

ten zu erschüttern oder zu zerstören: sei es der CDU-Spendenskandal, sei es das Erteilen eines Patents zum Klonen von Menschen.

„Das gibt's doch nicht!“, „Das darf doch wohl nicht wahr sein!“, das sind die üblichen Reaktionen auf erschütterte und zerstörte Gewißheiten. Jede Gewißheit kann enttäuscht werden. Das Wissen durch Trennungsprozesse gegangene Menschen genau so gut wie plötzlich schwer Erkrankte.

Die Menschen auf dieser Erde stehen an einer Schwelle: In den nächsten Jahren werden die Grundbausteine des Menschen, das Genom, entschlüsselt sein und dann „liegen die Karten auf dem Tisch“. Alles, was ihn physisch ausmacht, kann lückenlos festgestellt, beschrieben, dokumentiert werden. Es gibt nichts mehr zu verheimlichen. Dann stellt sich wirklich die entscheidende Frage: Will ich alles über mich wissen und damit auf der „sicheren Seite“ sein oder belasse ich es bei meinen Gewissheiten („Ich bin topfit!“) und gehe damit das Risiko der Enttäuschung ein?

In Computern werden Zahlen durch eine Abfolge von Nullen und Einsen dargestellt.

Diese Darstellung bezieht sich auf die Zahlenreihe $2^0 = 1$, $2^1 = 2$, $2^2 = 4$, $2^3 = 8$ usw.

Die Zahlen, wie wir sie im Alltag benutzen, werden als Summe dieser sogenannten „Zweier-Potenzen“ dargestellt.

Die Zahl 9 ist eine Summe aus

$$1 \times 2^3 + 0 \times 2^2 + 0 \times 2^1 + 1 \times 2^0$$

$$8 + 0 + 0 + 1 = 9$$

also **1** **0** **0** **1**

die Zahl 13 ist eine Summe aus

$$1 \times 2^3 + 1 \times 2^2 + 0 \times 2^1 + 1 \times 2^0$$

$$8 + 4 + 0 + 1 = 13$$

also **1** **1** **0** **1**

so ist es richtig!

„Was trägt dich?“

Antworten von Schülern des Abschlußjahrgangs 1958
der Karl-Friedrich Zelter Oberschule, heute Zille Grundschule

Werner Michelsen, München, Postbeamter

Freundschaft trägt mich. Dabei denke ich an insgesamt drei Personen. Freundschaft ist meiner Meinung nach das Wichtigste im Leben.

Meine Antwort auf diese Frage könnte aber auch in einer Woche ganz anders lauten, für die Zukunft kann ich da keinesfalls etwas sagen. In der Vergangenheit gab es drei Phasen, die mir Halt gaben:

1. große Liebe
 2. schwere Enttäuschung
 3. Erfüllung durch das Berufsleben
- Dies waren Lebensinhalte, die jeweils mehrere Jahre lang Gültigkeit hatten. Für die Zukunft kann ich es noch nicht sagen.



Ursula Sembritzki, Berlin-Tempelhof, Lehrerin an einer Schwesternschule



Mich prägt und trägt Religion. Ich habe ohne Frömmerei die Religion meiner Kindheit ins Erwachsenenleben hinübergerettet, und sie ist eine gute Basis für mich. Dabei ist Nächstenliebe für mich das Wichtigste. Ich versuche, in punkto Nächstenliebe das Positive am anderen zu sehen und zu schauen, inwieweit ich für den anderen da sein kann. Das stabilisiert mich, und diese Stabilität möchte ich weitergeben. Ich lasse mich von den negativen Seiten meines Gegenübers nicht runterziehen, achte darauf, mich abzugrenzen, aber genauso gehe ich auch auf den anderen zu und sehe das Positive im anderen.



Klassenzimmer in der Karl-Friedrich Zelter Oberschule, heute Heinrich-Zille-Grundschule am Lausitzer Platz

**Marianne Papperitz, Berlin-Lankwitz,
Büroangestellte
(wohnte 33 Jahre lang in der Oranienstraße)**



„Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, die Kraft, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Diese Worte tragen mich. Ohne diesen Spruch wäre ich wahr-

scheinlich schon tot. Ich bin nämlich Alkoholikerin, trockene Alkoholikerin. Der Gedanke an eine höhere Macht hilft. Eine Macht, die mein Leben lenkt. An Gott glaube ich nicht. Ich erlebe extreme Höhen und vor allem extreme Tiefen im Leben. Ich bin ein Mensch ohne Mittelmaß. Aber immer, wenn ich ganz unten war und dachte, daß es jetzt wirklich nicht mehr weitergeht, kam eine Kraft, die mir half, wieder rauszukrabbeln. Es ist die höhere Macht, die entscheidet, wieviel ich verkrafte. Die höhere Macht sagt, deine Zeit ist noch nicht abgelaufen, du hast noch eine Menge zu erledigen, jetzt darfst du noch nicht sterben. Ich lebe so, als ob heute mein letzter Tag wäre, aber ich muß so lange weitermachen, wie es für mich vorgesehen ist und von irgendwoher kommt dann auch die Kraft dazu.

**Rolf Taßler, Berlin-Neukölln,
Polizeibeamter, Landesvorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft**

Mich trägt meine Familie, mein Beruf und meine Gewerkschaftsarbeit.

Bei der Familie ist es die gegenseitige Unterstützung, im Beruf und in der Gewerkschaftsarbeit die innere Erfüllung, anderen zu helfen. Der Drang, anderen helfen zu wollen, führte mich schließlich zum Beruf des Polizisten. Es gibt Menschen, die in scheinbar ausweglosen Situationen Menschen brauchen, die es für sie in die Hand nehmen, ihnen wieder auf die Beine zu helfen. Mir gibt es Halt und Erfüllung, wenn ich helfen kann.



3

Schulabgänger des Jahrgangs 1958 trafen sich im Dezember 1999 zu einem Wiedersehen. paternoster befragte TeilnehmerInnen



**Bernd Hornemann, Lausanne (Schweiz),
Ingenieur für Haustechnik**

Was mich trägt? Eine gute Frage ... Da weiß man so plötzlich keine Antwort. Der Glaube, die Hoffnung, daß es immer weitergeht. Auch wenn es mal schiefgeht, darf man den Kopf nie in den Sand stecken. Und es geht so oft schief, bei jedem. Aber da hilft der Wille, daß man wieder hoch kommen muß. Es muß ja doch immer weitergehen.

G wie Gebet

Zu wem beten Sie eigentlich?

Ulla Franken / „In Lebensgefahr glaubt jeder an irgendeinen Gott und betet zu ihm“, meinte unlängst meine 16jährige Tochter. Nach einem kurzen Überraschungsmoment fühlte ich mich als Mutter und als Pfarrerin gefordert. „Aber gerade wenn du recht hast, kommt es doch darauf an, was das für ein Gott ist. Der Gott, zu dem dein Großvater aus dem Schützengraben gebetet hat war ein Gott, der mit der Vernichtung der Juden einverstanden war. Und ein Gott, der mit dafür verantwortlich ist, daß Opa bis heute meint, keine Träne über all das vergießen zu dürfen.“

Der Gott, zu dem ich beten gelernt habe, ist der Gott des Kindergebets „Müde bin ich, geh´ zur Ruh“. Ein väterlicher Gott, beschützend, allgegenwärtig. Ein richtender Gott, der dann aber gnädig auf die Strafe verzichtet. Ein neurotischer Gott, denn es kam darauf an, immer mit denselben Worten und in derselben Haltung zu ihm zu beten. Hatte ich ein Wort vergessen oder die Hände nicht ordentlich gefaltet, mußte ich noch einmal von vorne anfangen.

Später erweiterte sich mein Repertoire durch andere Gebete wie z.B. Luthers Morgen- und Abendsegen, aber solche Erweiterungen führten nicht zu Veränderun-

gen in meinem Gottesbild. Die erste wirklich große Irritation kam mit einem Gebet des Schweizer Pfarrers Kurt Marti:

**dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
daß gustav e. lips
durch einen verkehrsunfall starb**

**erstens war er zu jung
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann
drittens zwei kindern ein lustiger vater
viertens den freunden ein guter freund
fünftens erfüllt von vielen ideen**

**was soll jetzt ohne ihn werden?
was ist seine frau ohne ihn?
wer spielt mit den kindern?
wer ersetzt einen freund?
wer hat die neuen ideen?**

**dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
daß einige von euch dachten
es habe ihm solches gefallen**

**im namen dessen der tote erweckte
im namen des toten der auferstand:
wir protestieren gegen den tod
von gustav e. lips**

Eine Ungeheuerlichkeit! Hier nahm jemand an, daß etwas geschieht ohne oder sogar gegen Gottes Willen!

Hier gab es einen Gott, mit dem man über Zärtlichkeit sprechen konnte. Einen Gott, in dessen Wortschatz Wörter vorkamen wie „Verkehrsunfall“,

„lustig“ oder „Ideen“. Einen Gott, gegen den man protestieren konnte! Betete Kurt Marti zu demselben Gott wie ich?

Nach und nach begann ich, diesen anderen Gott zu suchen. Zuerst versuchte ich es mit der Haltung. Ich faltete meine Hände andersherum oder legte sie übereinander beim Beten. Und wartete ab, was passiert. Danach entdeckte ich auch in den biblischen Psalmen Gebete, die ganz anders waren als das mir bis dahin Vertraute; Protestgebete z.B. oder Gebete, in denen gefordert statt gebeten wurde. Dann traute ich mich, andere Wörter zu verwenden als in den Gebetsbüchern. Und immer wieder andere Wörter. Wörter aus meinem Alltag. Und ich hatte das Gefühl, mit meinem Gott wirklich ins Gespräch zu kommen.

Allerdings um den Preis, daß ich mich von dem Gott meiner Kindheit verabschieden mußte. Von einem Gott, der alles unter Kontrolle hat, der jedes meiner Gebete erhört, wenn ich nur brav genug bin. Der aber eben auch ein bißchen neurotisch ist.

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Gemeindeglieder!

Bevor Sie sich dem Fragebogen zuwenden, erst einmal ein herzliches Dankeschön! Ein Dankeschön dafür, daß Sie durch Ihre Gemeindegliedschaft das vielfältige Leben in dieser Gemeinde möglich machen. Bei nahezu 4000 Mitgliedern ist es uns nicht möglich, diesen Dank persönlich vorbeizubringen. Deshalb versuchen wir Ihnen von Zeit zu Zeit wenigstens auf diesem Wege, einen Gruß zukommen zu lassen. Heute tun wir dies, indem jeder Haushalt die erste Ausgabe des 2000er Jahrgangs unserer Gemeindezeitschrift *paternoster* zugeschickt bekommt.

Zuerst geht es uns also darum, wieder einmal mit denjenigen Kontakt aufzunehmen, die das Gemeindeleben nur aus der Ferne wahrnehmen und sie über den Fragebogen auch zu Wort kommen zu lassen. Über die Gemeindegrenzen hinaus möchten wir aber auch die Meinung unserer Leserinnen und Leser über das Gemeindeleben und über die Zeitschrift *paternoster* erfragen. In den letzten Jahren hat sich vieles verändert. Die ehemalige Emmaus- und die ehemalige Ölberg-Gemeinde haben durch ihren Zusammenschluß im August 1995 manche positive Entwicklung im Gemeindeleben ermöglicht. Die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist gestiegen und hat z.B. ein Projekt wie den *paternoster* hervorgebracht. Andererseits hat es auch manche Abbrüche und Verluste gegeben. Die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sehr viel kleiner geworden. Und so scheint es uns, dem Gemeindegemeinderat, dem MitarbeiterInnenteam und der *paternoster*-Redaktion an der Zeit, einmal kritisch Bilanz zu ziehen. Und das wollen und können wir natürlich nicht ohne Sie!

Der langen Rede kurzer Sinn: Wir bitten Sie, den nachfolgenden Fragebogen auszufüllen und der Gemeinde wieder zukommen zu lassen, per Post oder per Hausbriefkasten am Kirchturm.

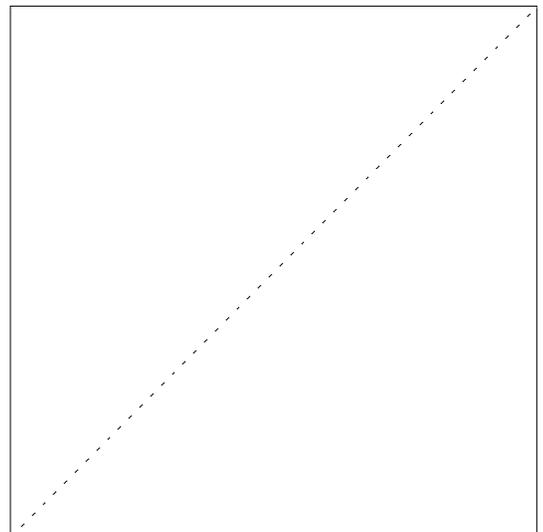
Adresse: Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin oder über Fax: 61693121.

Unter allen Rücksendern verlosen wir 5 mal 2 Eintrittskarten für die Aufführung des Bach'schen Weihnachtsoratoriums am 25. und 26.12.2000 in der Emmaus-Kirche. Im Anschluß erlauben wir uns, Sie zu einem Essen ins Restaurant einzuladen.

Ihre Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt. Lassen Sie uns bitte die Fragebogen ohne Absenderangabe zukommen. Herzlichen Dank!

Mit freundlichen Grüßen
der Gemeindegemeinderat, das MitarbeiterInnenteam und die Redaktion

Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen möchten, zeichnen Sie bitte etwas in das Viereck hier rechts, und schneiden Sie dann den unteren rechten Schnipsel ab. Heben Sie ihn gut auf! In der nächsten *paternoster*-Ausgabe werden wir 5 per Los gezogene Ober- teile der Zeichnungen veröffentlichen. Wenn Ihr Schnipsel zu einem dieser Ober- teile paßt, gehören Sie zu den Gewinnern!



1. Persönliches

Zutreffendes bitte ankreuzen

weiblich	
männlich	
jünger als 15 Jahre	
15-20 Jahre	
21-30 Jahre	
31-40 Jahre	
41-60 Jahre	
61-75 Jahre	
älter als 75 Jahre	
alleinstehend	
in fester Partnerschaft lebend	
verheiratet	
mit Kind(ern)	
berufstätig	
erwerbslos	
Hausfrau / Hausmann	
Schüler / Schülerin, Student / Studentin	
Rentner / Rentnerin	
Gemeindemitglied	
Gemeindebesucher/in ohne Mitgliedschaft	
Mitglied einer anderen ev. Kirchengemeinde	
Mitglied einer anderen Konfession	

© G. Seyfried



2. Gottesdienstangebote

Welche Gottesdienstangebote der Emmaus-Ölberg-Kirchengemeinde sind Ihnen bekannt? Welche nehmen Sie in Anspruch?

Bitte fügen Sie folgende Nummern ein:

1 = Kenne ich

2 = Nehme ich gelegentlich teil

3 = Nehme ich regelmäßig teil

Sonntagsgottesdienst in der Emmaus-Kirche	
Sonntagsgottesdienst in der Ölberg-Kirche	
Kindergottesdienst	
Familiengottesdienst	
Basargottesdienst	
Chorgottesdienst	
Posaunengottesdienst	
Osternachtsfeier	
Krippenspielgottesdienst	
Familiengottesdienst am Heiligen Abend	
Familiengottesdienst am Ostersonntag	
Weihnachtsgottesdienst	
Silvestergottesdienst	

Wie beurteilen Sie die Gottesdienstangebote der Emmaus-Ölberg-Kirchengemeinde?

Bitte fügen Sie folgende Nummern ein:

1 = Verzichtbar

2 = Soll so bleiben

3 = Sollte besonders gepflegt werden

4 = Sollte häufiger angeboten werden

Sonntagsgottesdienste in der Emmaus-Kirche	
Sonntagsgottesdienste in der Ölberg-Kirche	
Kindergottesdienste	
Familiengottesdienste	
Basargottesdienste	
Chorgottesdienste	
Posaunengottesdienste	
Osternachtsfeier	
Krippenspielgottesdienst	
Familiengottesdienst am Heiligen Abend	
Familiengottesdienst am Ostersonntag	
Weihnachtsgottesdienst	
Silvestergottesdienst	

An welchem anderen Gottesdienstangebot würden Sie gerne teilnehmen?

Zutreffendes bitte ankreuzen

Gospelgottesdienste	<input type="checkbox"/>
Meditationsgottesdienste	<input type="checkbox"/>
Dialoggottesdienste (mit mehreren Predigern)	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste mit Laienpredigten (JedeR darf mal)	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste mit prominenten Predigern (der Bürgermeister auf der Kanzel)	<input type="checkbox"/>
Brunchgottesdienste (gegen Kostenbeteiligung gibts anschließend Buffet)	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste mit gesungener Liturgie	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste zum Anfassen und Mitmachen	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste mit ganz anderer Musik, nämlich mit ...	<input type="checkbox"/>
Gottesdienste an anderen Tagen bzw. zu anderen Zeiten, nämlich am/um ...	<input type="checkbox"/>
Weitere eigene Wünsche und Vorschläge bitte hier eintragen ...	<input type="checkbox"/>

3. Sonstige Gemeindeangebote
Welche sonstigen Angebote der Emmaus-Ölberg-Kirchengemeinde sind Ihnen bekannt? Welche nehmen Sie in Anspruch?

Bitte fügen Sie folgende Nummern ein:

1 = Kenne ich

2 = Nehme ich gelegentlich teil

3 = Nehme ich regelmäßig teil

Basargruppe	<input type="checkbox"/>
Ehrenamtlergruppe	<input type="checkbox"/>
Einzelseelsorge	<input type="checkbox"/>
Eltern-Kind-Café	<input type="checkbox"/>
Emmaus-Chor	<input type="checkbox"/>
Frauenstammtisch	<input type="checkbox"/>
Frühstückscafé	<input type="checkbox"/>
Gesprächsgruppe	<input type="checkbox"/>

Hauskreise	<input type="checkbox"/>
Kindertagesstätte Emmaus	<input type="checkbox"/>
Kindertagesstätte Ölberg	<input type="checkbox"/>
Kleiderkammer	<input type="checkbox"/>
Konfirmandenkurs	<input type="checkbox"/>
Konzerte	<input type="checkbox"/>
Ölberg-Chor	<input type="checkbox"/>
paternoster	<input type="checkbox"/>
Posaunenchor	<input type="checkbox"/>
Raum der Stille	<input type="checkbox"/>
Die Seele baumeln lassen	<input type="checkbox"/>
Seniorenkreis	<input type="checkbox"/>
Theatergruppe	<input type="checkbox"/>
Theo-Tee	<input type="checkbox"/>
Verein der Freunde	<input type="checkbox"/>
Wandergruppe	<input type="checkbox"/>
Weltcafé	<input type="checkbox"/>
Weltladen	<input type="checkbox"/>
Mein Wunschangebot fehlt in der Gemeinde, nämlich ...	<input type="checkbox"/>

Sind Sie der Meinung, daß die Emmaus-Ölberg-Kirchengemeinde genügend Raum bereithält für Ihr persönliches Engagement?

Zutreffendes bitte ankreuzen

Ja	<input type="checkbox"/>
Nein	<input type="checkbox"/>

Für welche Bereiche würden Sie sich möglicherweise selber engagieren?

Zutreffendes bitte ankreuzen

Basargruppe	<input type="checkbox"/>
Besuchsdienste	<input type="checkbox"/>
Cafébetreuung	<input type="checkbox"/>
Ehrenamtlergruppe	<input type="checkbox"/>
Familie und Kinder	<input type="checkbox"/>
Gottesdiensthelfer	<input type="checkbox"/>
Konzertbetreuung	<input type="checkbox"/>
paternoster	<input type="checkbox"/>

Weiteres (hier bitte eigene Ideen eintragen)	
4. paternoster	
Ich lese den paternoster	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
zum ersten Mal	<input type="checkbox"/>
gelegentlich	<input type="checkbox"/>
regelmäßig	<input type="checkbox"/>
Ich bekomme den paternoster	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
als Abonnent / Abonnentin	<input type="checkbox"/>
als BesucherIn von Gemeindeveranstaltungen	<input type="checkbox"/>
über andere Wege, nämlich ...	<input type="checkbox"/>
Die Themen finde ich	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
anregend	<input type="checkbox"/>
uninteressant	<input type="checkbox"/>
zu gemeindefern	<input type="checkbox"/>
Ich würde mir eher andere Themen wünschen wie z.B. ...	

Die Sprache ist	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
gut verständlich	<input type="checkbox"/>
verständlich	<input type="checkbox"/>
schlecht verständlich	<input type="checkbox"/>
Die Bilder sind	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
sehr ansprechend	<input type="checkbox"/>
ansprechend	<input type="checkbox"/>
langweilig	<input type="checkbox"/>
zu unkirchlich	<input type="checkbox"/>
5. Kirche und Geld	
<i>Zutreffendes bitte ankreuzen</i>	
Ich zahle Kirchensteuern	<input type="checkbox"/>
Ich weiß, wie hoch mein monatlicher Kirchensteuerbeitrag ist.	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit unserem Kirchensteuersystem einverstanden.	<input type="checkbox"/>
Ich bin der Meinung, daß ich zu viel Kirchensteuern zahle.	<input type="checkbox"/>
Es sollte eine Kappungsgrenze nach oben geben.	<input type="checkbox"/>
Die Kirche sollte sich ausschließlich über Spenden finanzieren.	<input type="checkbox"/>
Die Kirchensteuer soll weiterhin auch für soziale Projekte verwendet werden.	<input type="checkbox"/>
Zur Finanzierung konkreter Projekte wäre ich bereit.	<input type="checkbox"/>
Die Kirche setzt mit meinem Geld die richtigen Prioritäten.	<input type="checkbox"/>
Was halten Sie von einem Kirchgeld, das der Gemeinde direkt zukommt und nur von denen erhoben wird, die keine Kirchensteuer zu zahlen haben?	
Wie hoch könnte dieser Betrag maximal sein?	

Gewißheiten

oder worauf mein Leben ruht

Ulla Franken / Als Pfarrerin müßte ich doch besonders glaubensgewiß sein, meinen viele. Und vielleicht ja zu recht. Was die wenigsten wissen: Im Theologiestudium werden Gewißheiten zunächst einmal eher zerstört als aufgebaut. TheologiestudentInnen lernen z.B., daß die Bibel von unterschiedlichen Autoren zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben und im nachhinein oft noch verändert wurde. Also keineswegs das ein für allemal autorisierte Wort Gottes. Vielmehr eine Art Aufsatzsammlung über die Gewißheiten von unterschiedlichen Menschen zu verschiedenen Zeiten ein paar Jahrhunderte vor und nach Christus.

Für mich als Studentin war das eine Überraschung. Mit meinem Kinderglauben hatte ich zwar schon länger gebrochen und mich einige Jahre von Kirchengemeinden ferngehalten. Aber daß sich in diesen Jahren soviel geändert haben sollte an dem, was die Kirche an Gewißheiten verkündet, konnte ich kaum glauben. Ich tat auch gut daran, wie sich später im Pfarramt herausstellte.

Und so kommt es, daß Menschen Gewißheiten von mir erwarten, die ich nicht (mehr) habe. Andererseits manchmal erstaunt sind, wenn es da dann doch welche gibt. Etliche Christenmenschen neigen dazu, mich für unfrommer zu halten, als ich in Wirklichkeit bin.

Also, meine Gewißheiten:

Ich bin gewiß, daß es keine Hölle gibt. Jedenfalls keine nach dem Tod (davor natürlich jede Menge, menschengemachte Höllen). Wenn es im Glaubensbekenntnis heißt ... „hinabgestiegen in das Reich des Todes ...“

kann ich in diesem Gang nur dann einen Sinn entdecken, wenn zwischen Tod und Auferstehung die Macht des Todes gebrochen ist – also keine Hölle.

Und die zweite Gewißheit: Gewißheiten sind wie Trampoline. Sie sind dazu da, um hoch ins Leben zu springen. Aber ab und zu reichen sie für die notwendigen Sprünge nicht aus. Und dann muß man nach anderen suchen. Aber Glaube, Liebe, Hoffnung sind drei sehr gute Trampoline, da bin ich mir mit Paulus gewiß.



Abwärts / aufwärts?

Claudia Ondracek / Du bist dir doch deines Glaubens gewiß, fragte mich einmal jemand. Und meine Antwort lautete spontan „Nein“. Dann erst stutzte ich. Mein „religiöses Gewissen“ meldete sich prompt und forderte ein entschiedenes Bekenntnis, denn nur das sei „wahrer“ Glaube. Aber wie sicher bin ich mir meines Glaubens wirklich? Vieles, was ich für so gewiß und unabänderlich hielt, hat sich verändert in den Jahren. Auch in meinem Glauben. Ich erinnere mich

noch gut, wie sehr ich in meiner Jugend an dem Vers im Römerbrief – „So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will.“ (Römer 9, 18) – geknabbert habe. Stundenlang diskutierte ich mit einem guten Freund. Kann und will ich an einen Gott glauben, der scheinbar willkürlich Gnade schenkt oder verweigert? Kann ich mir überhaupt seiner Gnade „gewiß“ sein - oder ist das nicht anmaßend, weil nur er allein es weiß? Was ist das für ein Gott, der Menschen „verstockt“, in Jesus uns aber das Gebot der Feindesliebe gibt? Da gab es Momente, wo mir mein Glauben abhanden kam. War das dann mein „Verstocktsein“? Letztendlich habe ich bis heute keine klare Antwort auf diese Fragen gefunden, obwohl ich mir damals so sicher war, daß ich eine finden müsse, um weiter glauben zu können. Aber der Vers hat mit der Zeit an Brisanz verloren. Vielleicht liegt es am Älterwerden und der damit verbundenen Erfahrung, daß es immer offene Fragen im Leben geben wird, auch im Glauben. Das Fragen und innere Aufbegehren, das manchmal fast bis hin zu einem Verzweifeln an diesem Glauben reicht, begegnete mir in den Jahren immer wieder neu und in ganz unterschiedlichen Formen. Trotzdem ist mir bei all diesem Auf und Ab ein Glaube geblieben. Ein Glaube mit Fragezeichen, ohne feste Gestalt, etwas in Bewegung, wo ich mir eigentlich nie ganz sicher sein kann, an welche Orte des Hoffens und der Unsicherheit ich noch gelange. Aber vielleicht ist das meine „Glaubensgewißheit“: daß ich auf dem Weg bin.

Viele Legenden, faule Argumente

oder wie finanziert sich die Kirche

Jürgen Wandel / Wieder erklang die altbekannte Leier: Die Politik solle die „verstaubten Kirchenprivilegien“ beseitigen, forderte der kürzlich gewählte Vorsitzende des Humanistischen Verbandes Deutschlands, Rolf Stöckel. Der SPD-Bundestagsabgeordnete hat dabei die Kirchensteuer im Blick. Nun vertritt Stöckel in seiner

Rechtsgrundlage

Die Kirchen, aber auch andere Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften dürfen Steuern erheben, wenn sie den Status einer „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ haben. Das sieht der Artikel 140 des Grundgesetzes vor, der entsprechende Bestimmungen der Weimarer Verfassung von 1919 umfaßt. Daß staatliche Finanzämter die Kirchensteuer einziehen, legen die Kirchensteuergesetze der Bundesländer fest. Die Höhe der Kirchensteuer bestimmen die für die Finanzen zuständigen Gremien der Religionsgemeinschaften. Das sind evangelischerseits die Landessynoden. Je nach Landeskirche beträgt die Kirchensteuer acht oder neun Prozent der Lohn- und Einkommenssteuer, die das Kirchenmitglied entrichten muß. Der Beschluß einer Synode über die Höhe der Kirchensteuer muß durch den Staat genehmigt werden. Nur ein starkes Drittel der Kirchenmitglieder sind lohn- und einkommensteuerepflichtig und müssen daher Kirchensteuer entrichten. Die anderen können in einigen Landeskirchen zur Zahlung eines „Kirchgeldes“ herangezogen werden, das direkt an die Ortsgemeinde geht.

Partei eine Außenseiterposition. Und auch sein Verband ist eine Splittergruppe. Doch die Behauptung, die Kirchensteuer und ihr Einzug durch die staatlichen Finanzämter privilegieren die Großkirchen, ist eine Legende, die auch einflußreichere Leute striken und verbreiten. Die Gegner der Kirchensteuer, von Politikern der Grünen bis zu Journalisten des „Spiegels“, machen eine Reihe von falschen Aussagen.

Eine Zwangsabgabe?

Als „Zwangskollekte“ beschrieb „Der Spiegel“ die Kirchensteuer. Doch sie beruht genauso wenig auf Zwang wie die Kosten für ein Zeitungsabonnement oder der Mitgliedsbeitrag einer Partei. Die Kirchensteuer ist vielmehr eine freiwillige Abgabe. Leisten müssen sie nur diejenigen, die Mitglieder einer Religionsgemeinschaft sind. Wer gegenüber dem Standesamt seinen Kirchenaustritt erklärt, muß selbstverständlich nicht bezahlen.

Ein Privileg der Großkirchen?

Das Recht, Steuern zu erheben und sie durch die staatlichen Finanzämter einziehen zu lassen, haben in der Bundesrepublik alle Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, die Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind. Dazu gehören zum Beispiel auch zahlenmäßig kleine Gruppen wie die Altkatholische Kirche oder die israelitischen Kultusgemeinden. Und wenn die islamischen Gemeinden Deutschlands ihre Zersplitterung überwinden und sich als Körperschaft konstituieren, können

auch sie Kirchensteuer erheben und durch die Finanzämter einziehen lassen. Dasselbe gilt auch für nichtchristliche Weltanschauungsgemeinschaften wie den Humanistischen Verband Deutschlands.

Es gibt allerdings auch Körperschaften des öffentlichen Rechtes, die auf diese Möglichkeit verzichten, wie die Baptisten oder die Methodisten. Diese verstehen sich als Freikirchen. Das heißt, sie akzeptieren nur Mitglieder, die – als Erwachsene – ihren Beitritt erklären, ein Glaubensbekenntnis im Gottesdienst ablegen und versprechen, sich in der Kirche zu engagieren. Natürlich möchten auch die evangelischen Landeskirchen, Katholiken und Juden, daß ihre Mitglieder in der Gemeinde mitarbeiten. Doch diese entscheiden selber, wie sie ihre Mitgliedschaft gestalten.

Eine deutsche Besonderheit?

Kirchenkritiker behaupten immer wieder, das deutsche Kirchensteuersystem sei ein deutscher Sonderweg, der nicht mehr in das zusammenwachsende Europa passe. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Auch in Skandinavien (und in den meisten Kantonen der Schweiz) können anerkannte Religionsgemeinschaften Kirchensteuern erheben und durch den Staat einziehen lassen. Der Amsterdamer Vertrag von 1997 sieht ausdrücklich vor, daß den einzelnen EU-Mitgliedern vorbehalten bleibt, wie sie das Verhältnis von Staat und Kirche rechtlich regeln.

Die Gegner des deutschen Kirchensteuersystems behaupten, nur wenn die Kirche die Mitgliedsbeiträge

ge selber einsammle, sei sie unabhängig vom Staat. Und sie verweisen dabei auf Frankreich, wo die Kirche 1905 vom Staat getrennt wurde. Doch damals ging es nicht um die Freiheit der Kirche. Im Gegenteil. Die demokratischen Politiker wollten vielmehr eine katholische Kirche treffen, die ein Hort der Antisemiten und Antirepublikaner war. Seither muß die katholische Kirche ihre Mitgliederbeiträge selber einziehen. Die Einnahmen sind so gering, daß die Pfarrer nur Hungerlöhne bekommen und oft neben ihrem Pfarramt eine andere Tätigkeit ausüben müssen. Freilich, auch Frankreich hat die Trennung nicht radikal vollzogen. So trägt der Staat die Gehälter der Krankenhauspfarrer und die Unterhaltung der vor 1905 gebauten Kirchen, Kosten, die in Deutschland aus Kirchensteuermitteln bestritten werden.

Vorbilder Italien oder Spanien?

Manchen, die das deutsche Kirchensteuersystem ablösen wollen, ist die französische Lösung zu radikal. Sie verweisen auf Italien und Spanien. Dort erhebt der Staat eine Kultursteuer, die in Italien 0,8 Prozent und in



Ohne Geld ist auch die Kirche arm dran

Spanien 0,5 Prozent der Lohn- und Einkommensteuer beträgt. Die Steuerpflichtigen können anonym ankreuzen, ob ihr Obolus einer Religionsgemeinschaft zukommt oder kulturellen und sozialen Einrichtungen. Viele italienische Katholiken lassen ihr Geld der evangelischen Waldenserkirche zukommen, die wegen ihrer liberalen Einstellung und ihres sozialen Engagements hohes Ansehen genießt. Freilich sind die Kirchen in beiden Ländern stärker vom Staat abhängig als in Deutschland. In Italien müssen sie alle drei Jahre mit dem Staat über die

Höhe der Kirchensteuer verhandeln. In Spanien trägt der Staat die Kosten der Kirche, die von der Kultursteuer nicht abgedeckt werden.

Wer einen Blick in die Nachbarländer wirft und die Argumente abwägt, muß also zum Schluß kommen: Es gibt keine vernünftigen Gründe, das deutsche Kirchensteuersystem abzuschaffen. Denn es trägt dazu bei, daß die Religionsgemeinschaften ihre Aufgaben erfüllen können, und nimmt denen nichts weg, die von organisierten Religionen wenig halten.

Standpunkt

Jörg Machel / Wenn die Kirchensteuer an der Haustür eingesammelt würde, hätten wir in Kreuzberg Probleme, den Kassierer zu bezahlen. Ein Gemeindezentrum mit Seniorenklub und offener Kinderarbeit, mit Obdachlosenbetreuung, mit Chor, Konzerten, Ausstellungen und Stadtteilarbeit ließe sich so nicht finanzieren. Wir können all das tun, weil viele zahlen, ohne in jedem Lebensabschnitt etwas für sich selbst einzufordern.

Wir kümmern uns um Jugendliche und diskutieren mit ihnen Fragen, auf die Eltern häufig nicht mehr angesprochen werden wollen. Wo anders als im Pfarrhaus kann es passieren, daß ein Junkie und eine Rentnerin miteinander ins Gespräch kommen, wenn auch kontrovers? Mit unserem Beten und Tun bleiben wir vor Ort, wenn die Medien das Thema „Kreuzberg“ längst abgehakt haben. Kirche wahrt einen der wenigen noch bestehenden Freiräume für Begegnung und Reflexion, deren Verschwinden Soziologen irgendwann als Katastrophe diagnostizieren werden.

Ich wage zu behaupten, daß der Bestand der Volkskirche selbst denjenigen ein Anliegen sein müßte, die mit den Christen wenig verbindet, so wie das Vorhandensein einer Bibliothek, eines Theaters und eines Stadions weit über die Interessenlage der Nutzergruppe hinausgeht.

P.S. Der Verwaltungsanteil am kirchlichen Haushalt beträgt übrigens 8,1%.

Papiergebete gegen Aids

„Paper Prayers“ eine Ausstellung aus Südafrika in der Emmaus-Kirche



Aids – eine Geißel der Armen

Liz Crossley / „Wir von der süd-afrikanisch-deutschen Kulturgesellschaft Ubuntu bringen das südafrikanische Kunstprojekt *Paper Prayers* nach Berlin“, sagte ich einer Freundin am Telefon. „Na, hilft das Beten gegen Aids?“ fragte sie spitz. „Ja!“ gab ich etwas irritiert und trotzig zurück. „Erstens: Anders als in Deutschland sind

in Südafrika mehr Menschen wirklich gläubig, Muslime, Juden, Christen und andere. Glaube ist ein lebendiger Teil ihres individuellen Lebens. Für diese Menschen ist es sehr wichtig, daß sie beten können und daß für sie gebetet wird. Zweitens: Auch nicht-gläubigen Menschen, die krank sind oder Probleme haben, tut es gut, wenn man sich für sie im positiven Sinne engagiert. Drittens: *Paper Prayers* ist eine Aktion, die Bewußtsein schafft, aufklärt und Menschen für Gespräche öffnet. Viertens: Die Gebete können und sollen verkauft werden. Das Geld kommt der Aids-Hilfe und der Aids-Forschung zu Gute.“

Ja, es hilft! Südafrika ist weltweit das Land mit einer der raschesten Zunahmen an HIV-Infizierten. 1998 gab die Regierung bekannt, daß 16,01 Prozent der Schwangeren, die sich untersuchen ließen, HIV-infiziert waren. Präsident Thabo Mbeki vertritt deshalb die Auffassung, daß Aids die ernsteste Krise sei, der sich Südafrika stellen müsse. Die Epidemie sei „nicht länger nur ein Gesundheitsproblem, sondern hat die Macht, alle wirtschaftlichen und sozialen Reformen zu zerstören, und sie muß von allen Seiten bekämpft werden“. Solche Worte zeigen den Ernst der Lage. Beunruhigend ist in diesem Zusammenhang eine Meldung im Berliner „Tagesspiegel“, die südafrikanische Tourismusbehörde wolle die „Prostitution als Marktlücke entdecken“. Und da hat meine Freundin wieder recht. Beten ist gut, aber – wie in dem alten jüdischen Witz – es ist sinnvoller, etwas zu unternehmen, um Gott auf halbem Wege zu treffen.



Aufklärung kann schützen

Das ist es, was Kim Berman, Nhlanhla Xaba und Zanele Mazibuko tun. Die Grundidee lernte Kim Berman, eine junge südafrikanische Grafikerin, bei einem Studienaufenthalt in Boston/USA kennen, wo der alte japanische Brauch der Papiergebete zur Heilung Kranker von KünstlerInnen in einer Bostoner Galerie zur

Aids-Aufklärung eingesetzt wurde. Das Artist Proof Studio in Johannesburg begann das Projekt 1995. Das Studio ist eine Einrichtung, die künstlerische Arbeit und Ausbildung auch denen ermöglichen will, die unter dem Apartheidregime davon ausgeschlossen waren. Inzwischen sind überall in Südafrika „Paper Prayers“-Workshops entstanden, in denen Papier aus natürlichen Materialien geschöpft sowie Papiergebete entworfen, gedruckt oder gestickt und verkauft werden. Die Erlöse kommen der nationalen Kampagne gegen Aids zugute. In diesen Workshops wird auch über Aids geredet, aufgeklärt, Kranke und Angehörige werden psychologisch und künstlerisch betreut. Das „Frauen Museum“ in Bonn wird mit Unterstützung von

Dr. Irene Below vom Oberstufen Kolleg der Uni Bielefeld das Projekt „Paper Prayers“ nun in Deutschland vorstellen. Die Ausstellung wird unter anderem ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der South African Airways SAA. Nach der Ausstellung mit Workshops im März in Bonn, werden die Exponate vom 14. April bis zum 14. Mai in Berlin-Kreuzberg zu sehen sein. Die Südafrikanisch-Deutsche Kulturgesellschaft Ubuntu hat in der Emmaus-Kirche ein offenes Haus gefunden. In Zusammenarbeit mit dem Projekt „zuhaus im Kiez“ (ziK) und Lehrern der Hector-Peter-son-Oberschule planen wir mit Frauen aus Südafrika Informationsveranstaltungen.

Die „Paper Prayers“ sind weit ge-

reist. Jetzt sind sie hier im Kiez. Kommen Sie zur Ausstellung in der Emmaus-Kirche.

Und noch ein Hinweis:

Wir Südafrikaner feiern den Tag der ersten allgemeinen freien Wahlen in Südafrika am 27. April 1994 als unseren Nationalfeiertag. Um dieses Datum herum sind weitere Veranstaltungen geplant. Eine davon ist eine Ausstellung mit Arbeiten von Peter Clarke, dem Vater der Community Art (Kunst im Kiez) in Kapstadt. Die Ausstellung „Looking back: Going forward“ ist zu sehen im Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte. Am 26. April werden Texte von Peter Clarke im Brecht-Haus gelesen.

Die Gewißheit der Träume

Man erzählt von einem Kloster, das nach einer großartigen Geschichte nun vom Aussterben bedroht war. Nur ein Dutzend Mönche wohnten noch in den geschichtsträchtigen Mauern. Aber sie waren alt und schon seit Jahren stieß niemand mehr zu ihnen, um die Tradition des Ordens weiterzuführen. Alles mögliche hatten sie versucht, um einen Neuanfang zu initiieren. Marketingfachleute hatten sie beraten, Werbestrategien wurden geschaltet, die Klostertüren wurden weit geöffnet, um junge Leute in das Kloster zu locken. Und es gab tatsächlich den einen oder anderen Erfolg. Die Besucherzahlen waren beträchtlich, und die neu angebotenen Einkehrtage erfreuten sich großer Beliebtheit. Nach ein paar Tagen aber gingen die Besucher wieder und kamen nur gelegentlich zurück.

In seinem Schmerz über den Niedergang des Kloster beriet sich der Abt mit einem alten Einsiedler, der als frommer und kluger Mann gern um Rat gefragt wurde, wenn alle anderen Möglichkeiten versagt hatten. Der ließ sich ausführlich erzählen wie es um das Kloster stand und hörte mit Interesse, was die Mönche schon alles unternommen hatten. Dann erbat er sich eine Woche Zeit, um die Angelegenheit zu überdenken. Nach einer Woche kam der Abt wieder und bekam zunächst zu hören, daß auch die Weisheit des Ratgebers den klugen Überlegungen der Mönche nichts hinzufügen könne. Einen wundersamen Traum aber hatte der Einsiedler nach dem Gespräch, und den wolle er ihm weitersagen. Im Traum sei ihm ein Engel Gottes erschienen, so erzählte der fromme Mann, und hätte ihm offenbart, daß just im Kloster des Abtes Christus anwesend sei. Einer der Mönche sei der leibhaftige Christus.

Mit dieser Botschaft kehrte der Abt in sein Kloster zurück. Er erzählte diesen Traum seinen Brüdern und diese begannen sich nun daraufhin zu betrachten, in wem von ihnen sich der Herr wohl offenbart hätte. Und dieser Blick veränderte das Kloster. Die gespannte, hoffnungsfrohe Erwartung mit der sie sich von nun an betrachteten, ließ sie spüren, daß in jedem von ihnen durchaus etwas von dem steckte, was auf die Anwesenheit Christi schließen ließ.

Diese Veränderung blieb auch den Besuchern des Klosters nicht verborgen. Angezogen von dieser erwartungsvollen Achtsamkeit blieben die Besucher länger und länger im Kloster, bald gab es wieder Novizen und ein blühendes Leben in diesen alten Mauern.

Nach einer Idee von Carlo M. Martini

Frühjahrsputz

Alle NaturfreundInnen laden wir zum 1. April um 11 Uhr zu einem Großeinsatz auf das Gartengelände Ölberg, Ecke Lausitzer Straße/Paul-Lincke-Ufer ein.

Kiezinitiative

Nach den guten Erfahrungen der Lausitzer-Platz-Initiative haben sich nun auch Einwohner und Einwohnerinnen zwischen Wiener Straße und Paul-Lincke-Ufer am 1. März in der Ölberg-Kirche getroffen, um über die Probleme im Kiez zu reden. Zwei Themen haben alle anderen dominiert: Die Gewalt gegenüber und zwischen Kindern und Jugendlichen und die Vermüllung der Straßen. Es wurde die Verabredung getroffen, in kleinen Arbeitsgruppen zwei weitere Kieztreffen vorzubereiten, um dann mit Experten an die Bearbeitung der Probleme heranzugehen.

Informationen über Elke Schmid, Stadtteilausschuß: 61 28 27 00

Seniorenreise im Sommer 2000

Auch in diesem Jahr wollen wir wieder mit unserer Nachbargemeinde Tabor eine gemeinsame Seniorenreise durchführen. Unser Zielort ist das Haus Silberbach in Selb (Oberfranken) am Rande des Fichtelgebirges. Die Reise wird vom 26. Juli bis 9. August 2000 stattfinden.

Die Kosten für Busfahrt, Unterkunft und Vollverpflegung betragen im Einzelzimmer DM 1.090,- und im Doppelzimmer DM 995,-.

Wenn Sie Lust haben, mit uns zu verreisen, dann melden Sie sich bitte ab sofort mit einer Anzahlung von DM 100,- bei Frau Lenz im Emmaus-Kirchturm an.

Tauschbörse

Zur ersten Tauschbörse für Baby- und Kindersachen (auch Spielzeug und Kuscheltiere sind gefragt) laden wir am Samstag, den 1. April 2000 von 15.00 bis 18.00 Uhr in den Emmaus-Kirchturm ein. Sie können die Sachen direkt zur Tauschbörse mitbringen oder schon vorher in der Küsterei abgeben. Die Sachen sollten sauber und noch gut erhalten sein. Das Kirchencafé wird selbstverständlich geöffnet sein.

Gottesdienste zum Osterfest

Gründonnerstag, 20. April
Abendmahl für Eltern und Kinder
17 Uhr in der Emmaus-Kirche

Karfreitag, 21. April
Gottesdienst mit Ölberg-Chor
11 Uhr in der Ölberg-Kirche

Osternacht am 22./23. April
Mitternachtsgottesdienst
nächtliche Liturgie
Abendmahl am Morgen
23 Uhr in der Ölberg-Kirche

Ostersonntag, 23. April
Familiengottesdienst
mit Osterfrühstück
11 Uhr in der Emmaus-Kirche

Ostermontag, 24. April
Gottesdienst
11 Uhr in der Ölberg-Kirche

Konfirmation

Die Konfirmation findet am Pfingstsonntag, den 11. Juni, um 11 Uhr in der Emmaus-Kirche statt.

Ausflug

Der Verein der Freunde der Emmaus-Ölberg-Gemeinde e.V. wird seinen diesjährigen Ausflug am Samstag, den 3. Juni 2000 durchführen. Das Ziel wird im April bekanntgegeben. Gäste sind herzlich willkommen. Näheres dazu können Sie in der Küsterei bei Werner von Knoblauch erfragen.

Redaktion paternoster

Die Redaktion des paternoster kann immer Verstärkung gebrauchen. Wer Lust hat, an der vier mal im Jahr erscheinenden Zeitschrift der Emmaus-Ölberg-Gemeinde mitzuwirken, ist herzlich bei den Redaktionssitzungen willkommen. Bei den vielfältigen Aufgaben, die es zu erledigen gibt, findet bestimmt jeder etwas, was er einbringen kann

. Die nächsten Termine erfahren Sie in der Küsterei.

Gottesdienst mit Kindern

Am Gründonnerstag erinnern wir uns an Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern. Drei der vier Evangelisten berichten, daß dieses Mahl ein Pesach-Mahl war.

In diesem Jahr wollen wir gemeinsam mit den Kindern die jüdischen Wurzeln des Abendmahls entdecken und zusammen eine frohe und feierliche Mahl-Zeit erleben.

Kirchenkalender

Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen und Gruppen in der Emmaus-Ölberg-Gemeinde finden Sie im gelben Monatskalender und der Gruppenbroschüre, die in den beiden Kirchen ausliegen.

Beides finden Sie auch im Internet: www.emmaus.de

Herzlichen Glückwunsch

Irmgard Klette erhielt das Bundesverdienstkreuz

Jörg Machel / Daß der Berliner zu meckern versteht, das weiß man, daß er es damit nicht bewenden läßt, dafür steht SIE, die Berlinerin Irmgard Klette. Ich habe sie schon meckern und toben gehört und sehr grantig erlebt, dann nämlich, wenn jemand sie mit „Dienst nach Vorschrift“ ausbremsen wollte, wenn die Verhinderer am Werk waren. Irmgard Klette hat den Beweis angetreten, daß Bürgersinn und Engagement nicht ins Leere laufen, wenn genügend Kraft und Ausdauer dahinter stehen.

Mit diesen Eigenschaften hat vornehmlich sie es geschafft, daß das Bahnhofsgelände zwischen Wiener und Görlitzer Straße in eine ansehnliche Parklandschaft verwandelt wurde. Mit der Vision, daß dort ein Park entsteht, hat sie bereits lange vor dem Mauerfall den Weg durch die Instanzen angetreten und dabei von den Ost-West-Problemen bis zu den Feinheiten des Besatzungsrechtes manches kennengelernt, was andere zur Kapitulation getrieben hätte. Bei ihr aber haben all diese Widrigkeiten den Durchhaltewillen gestärkt und letztendlich zum Ziel geführt. Der Park existiert und ist für viele Kreuzberger Alltags- und Ferienidyll, freilich immer wieder bedroht von Vandalismus und Verwahrlosung. Doch das ist schon wieder ein neues Thema!

Hier ist zu vermelden, daß das Engagement dieser tollen Frau nun nicht mehr nur von ihren heimlichen Fans anerkannt wird, sondern auch eine offizielle Würdigung erfahren hat: Am 1. Dezember 1999 erhielt sie das „Bundesverdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens“ – Wir gratulieren!



Pfarrer Jörg Machel gratuliert Irmgard Klette zum Bundesverdienstkreuz

Foto: Stefan Matthias

**Unser nächstes Thema:
Traumfabrik Alltag!**

Impressum

paternoster
Die Zeitschrift der Evangelischen
Emmaus-Ölberg-Gemeinde
4. Jahrgang Nr. 1, Ostern 2000

Herausgeber im Sinne des Presse-
rechts ist der Gemeindeglieder-
rat der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Redaktion
Christoph Albrecht, Bernd
Feuerhelm, Ulla Franken, Jörg
Machel, Claudia Ondracek,
Charlotte Rehbein, Ingo Schulz,
Dorothea Weltecke

Redaktionsanschrift
Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin

Satz und Layout
Jörg Machel und Ingo Schulz

Druck
Bildungswerk in Neukölln GmbH
gedruckt auf RecyMago 115gr/qm

Adressen und Rufnummern der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8a,
10997 Berlin
Telefon 030/ 61 69 31 -0, Fax -21

Ölberg-Kirche, Lausitzer Straße 28/
Ecke Paul-Lincke-Ufer, 10999 Berlin

Kita Emmaus, Wrangelstraße 31,
10997 Berlin, Telefon 618 15 97

Kita Ölberg, Lausitzer Straße 29-30,
10999 Berlin, Telefon 61 69 32 -17

Emmaus-Kirchhof, Hermannstr. 133,
12051 Berlin, Telefon 626 24 35

Pfarrer Ulla Franken
Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin,
Telefon 61 69 31 -15
ulla.franken@emmaus.de

Pfarrer Jörg Machel
Lausitzer Straße 30, 10999 Berlin,
Telefon 61 69 32 -15
joerg.machel@emmaus.de

Internet & e-mail:
<http://www.emmaus.de>
gemeinde@emmaus.de

Spendenkonto
Ev. Darlehensgenossenschaft
(BLZ 100 602 37), Konto 63606,
KVA/Emmaus-Ölberg/paternoster

Was wahr ist

Was wahr ist, streut nicht Sand in deine Augen,
was wahr ist, bitten Schlaf und Tod dir ab
als eingefleischt, von jedem Schmerz beraten,
was wahr ist, rückt den Stein von deinem Grab.

Was wahr ist, so entsunken, so verwaschen
in Keim und Blatt, im faulen Zungenbett
ein Jahr und noch ein Jahr und alle Jahre –
was wahr ist, schafft nicht Zeit, es macht sie wett.

Was wahr ist, zieht der Erde einen Scheitel,
kämmt Traum und Kranz und die Bestellung aus,
es schwillt sein Kamm und voll gerauften Früchten
schlägt es in dich und trinkt dich gänzlich aus.

Was wahr ist, unterbleibt nicht bis zum Raubzug,
bei dem es dir vielleicht ums Ganze geht.
Du bist sein Raub beim Aufbruch deiner Wunden;
nichts überfällt dich, was dich nicht verrät.

Es kommt der Mond mit den vergällten Krügen.
So trink dein Maß. Es sinkt die bittre Nacht.
Der Abschaum flockt den Tauben ins Gefieder,
wird nicht ein Zweig in Sicherheit gebracht.

Du haftest in der Welt, beschwert von Ketten,
doch treibt, was wahr ist, Sprünge in die Wand.
Du wachst und siehst im Dunkeln nicht nach dem Rechten,
dem unbekanntem Ausgang zugewandt.

aus: Anrufung des Großen Bären
Ingeborg Bachmann

DEUTSCHE POST AG
ENTGELT BEZAHLT
10997 BERLIN

Möchten Sie den paternoster
regelmäßig per Post erhalten?
Hier könnte Ihre Anschrift stehen!